

Die faschistische Konjunktur war auf einer Basis aufgebaut, daß das erzeugte Endprodukt nicht in den inneren Markt zurückkehren durfte. Es hatte seine Schuldigkeit getan damit, daß es produziert worden war, danach mußte es in die Arsenale eingeschlossen oder über die Grenzen hinausgeschafft werden, damit es nicht das ganze Bauwerk des Faschismus in die Luft sprengen würde. Der zweite Vierjahresplan (oder das Regime Göring/*I.G. Farben*) produzierte genau wie der erste Vierjahresplan (oder das Regime Schacht/*Krupp*) bloß gestaute Expansionsdynamik, nur daß er an dem Nachteil krankte, diesmal in der Gestalt gebrauchsfähiger Produkte zu erscheinen. Es war notwendig, zu exportieren und man blieb bei der schon länger angewandten Praxis, den Rest an guter Qualität dem Ausland und das neue Ersatzprodukt dem eigenen Volke anzubieten.⁸¹

7.9 Der Charakter der faschistischen Konjunktur

Die tatsächliche Entwicklung ist richtig beschrieben, wenn man sie als den Sieg aller Passivposten der deutschen Wirtschaft über ihre Aktivposten bezeichnet. Deutschland ist in der Kurve des beginnenden Wiederaufschwungs aus dem Krisentief von 1932 durch das Übergewicht seiner defizitären Elemente aus der bisherigen Bahn herausgeschleudert und in einen Kapitalismus mit umgekehrten Profitvorzeichen geworfen worden. Aber so wenig diese Entwicklung ein bloßer Kollaps und ein zufälliges Malheur gewesen ist, so wenig haben seine Gründe allein in Deutschland gelegen. Hätten die führenden, den ökonomischen Konkurrenzkampf für Deutschland tragenden Investitionsindustrien bequem Zeit gehabt, auf die Wiederbelebung ihrer Konjunktur zu warten, sie hätte sie, als sie kam, schwerlich zu großer Fahrt von der Sandbank abgehoben und die deutsche Gesamtwirtschaft, an deren ertragheischenden Hypotheken gemessen, kaum auf ihre konjunkturelle Rechnung gebracht. Die englische Prosperität seit 1932 und die amerikanische ab 1933, von denen allein eine quasi »weltwirtschaftliche« Wiederbelebung – wenn auch nur relativ schwachen Ausmaßes – ausging, haben sich beide, und zwar gänzlich unabhängig von dem Gang der Dinge in Deutschland, als impe-

⁸¹ Sohn-Rethel schließt in seinem ersten Entwurf von 1937/38 mit einer Prognose: »Damit ist freilich die Kostendifferenz für die deutsche Gesamtwirtschaft noch nicht überbrückt. Daher wird man sich den Weg durch diesen beklemmenden Engpaß wohl dadurch erleichtern, daß man ihm mit den Mitteln der Devaluation entgegenwirkt, wenn man nicht durch direkte Raubzüge in die Nachbarländer aus den beklemmenden Schranken ausbricht«.

riale Binnenkonjunkturen der Sterling- und der Dollar-Ära entwickelt, ohne primäre Ausstrahlung von Investitionskredit in die übrige Welt.⁸² Nur durch indirekte Wirkungen und von der Warensseite haben sie die anderen Gebiete, soweit deren Währungslage dafür durchlässig war, mit aktiviert, sie aber für die Finanzierung dieses sekundären Konjunkturauftriebs weitgehend sich selbst überlassen. Nicht auf der wiederhergestellten Basis des universellen Geld- und Kapitalverkehrs, sondern nach den Maßen der zersprungenen Währungsdecke haben jene Prosperitäten sich gleichzeitig, aber getrennt und nach sehr verschiedenen Methoden der Finanzierung, entwickelt, und so scheint es, als ob hier grundsätzlich das Analoge wie bei den Binnenkonjunkturen faschistischer Observanz geschehen ist, nur daß jene in ihren Produktionsaufschwung eine starke eigne Kapitalpotenz auf privatem oder staatlichem Wege einzusetzen hatten, diese hingegen das ihnen fehlende Kapital durch seine staatliche Zwangsfiktion ersetzten. Die oberste Tatsache, unter die alles übrige zu subsumieren ist, ist die, daß die einseitig in den Händen der drei großen Demokratien monopolisierte Weltreserve an Investitionskapital ihre ökonomische Funktion seit 1931 nicht mehr international erfüllt.

Diese Funktion aber besteht darin, den Akkumulationsprozeß des Kapitals nach den Regeln der Produktion des relativen Mehrwerts zu ermöglichen. Um auf gegebener Höhe des Lohnniveaus, also der Konsumtionsmasse, den Stock an Produktionsmitteln zu vermehren, also die Akkumulationsmasse zu vergrößern, gibt es bei kapitalistischer Produktionsweise kein anderes Mittel als den Einsatz von vorhandenen Kapitalreserven zu Investitionszwecken. Steht solches Kapital nicht oder nicht genügend zur Verfügung, so ist die weitere Akkumulationstätigkeit nur unter Senkung der Konsumtionsrate, also durch einen Rückfall in die Methoden der Produktion des absoluten Mehrwerts möglich. Hier ersetzt die Brachialgewalt ihrer staatlichen Macht das fehlende Kapital der Bourgeoisie.

Es ist hier nicht unsere Aufgabe, in der Geschichte nachzusehen, wie nach der Zeit der »ursprünglichen Akkumulation« mit ihrer gewaltsamen Depossedierung der Massen auf der einen und Kapitalanhäufung durch Raub auf der andren Seite die Methoden der absoluten Mehrwertproduktion in dem Maße denen der relativen wichen, als in der mittleren Periode des Kapitalismus die Kapitalreserven in der Hand der Bourgeoisie anwuchsen. Sicher ist, daß, wenn die in der Welt verfügbaren Kapitalre-

⁸² Anmerkung Sohn-Rethel: Dafür können sehr illustrative Zahlen beigebracht werden (vgl. z. B. Arndt, *The Economic Lessons of the Nineteen-Thirties*).

serven einseitig bei der Bourgeoisie bestimmter Länder konzentriert sind und von hier aus ihre Funktion als Investitionsmittel höchstens noch in ihrem eignen Währungsgebiet, für die anderen Industriestaaten aber nicht mehr erfüllen, diese Industriestaaten, sofern in ihnen trotzdem der Kapitalismus fortbesteht, keine relative, sondern nur noch absolute Mehrwertproduktion betreiben können. Dies ist in Deutschland, in Italien und, *cum grano salis*, in Japan geschehen und macht eben den Übergang dieser Länder zum »Faschismus« aus.

In der *Sozialistischen Warte* vom 15. Juni 1937 hat Fritz Kempf unter Zugrundelegung der amtlichen deutschen Statistik nachgerechnet, daß die deutsche Arbeiterklasse, einschließlich der Angestellten und Beamten, als ganze im Jahre 1936 höchstens das gleiche Realeinkommen zu verzehren gehabt hat wie im Krisenjahr 1932, obgleich die Zahl der Beschäftigten 1932 nur 12.5 Millionen, 1936 dagegen 17 Millionen betrug und die Steigerung der in der Industrie geleisteten Arbeitsstunden um 84 % nicht sehr weit von einer Verdoppelung entfernt war. Zwar stellte sich das reine Lohn- und Gehaltseinkommen in den beiden Vergleichsjahren auf 26 und 34.5 Mrd. RM. Berücksichtigt man jedoch auf der einen Seite alle übrigen Bezüge und Vergünstigungen, also die Arbeitslosenbezüge, Sozialversicherungsleistungen, Mietermäßigungen, Winterhilfe, Fettverbilligung vor 1933, auf der anderen Seite alle Abzüge und Abgaben, d.h. die Steuerabzüge, Sozialabgaben und Zwangsspenden nach 1933, so stellt sich das für die Konsumtion verbleibende nominale Gesamteinkommen auf 29.4 Mrd. RM im Jahre 1932 und auf 35 Mrd. RM 1936. Die Steigerung betrug somit 19 %, die Kempf mit Recht durch die Preissteigerung und die Qualitätsverschlechterung des Massenkonsums für mindestens aufgewogen annimmt. Dabei ist die im Rahmen gleicher Stundenlöhne in Deutschland seit 1932 allgemein stark gestiegene Intensität der Arbeitsleistung durch Verschärfung des Tempos außer Betracht gelassen.

In Italien verhält es sich grundsätzlich nicht anders. In Japan dagegen geht es darum, an der noch kaum verlassenem absoluten Mehrwertproduktion der kapitalistischen Frühzeit gewaltsam festzuhalten und die Schranken der relativen Überbevölkerung, an die sie stößt, durch militärische Expansion immer wieder hinauszuschieben. Die Kapitalakkumulation und die Verelendung der Landwirtschaft sind in Japan an und für sich weit genug fortgeschritten, um zur relativen Mehrwertproduktion die Möglichkeit zu geben, aber die japanische Kapitalkraft ist nicht groß genug, um auf dieser Basis den internationalen Konkurrenzkampf ohne

Abhängigkeit von einer fremden Kapitalmacht (d.h. von England) und mit dem in Anbetracht der inneren Spannungen gebotenen Erfolgstempo zu bestehen.

Daß eine auf der Basis solcher absoluter Mehrwertproduktion betriebene Kapitalakkumulation nicht länger ökonomisch produktive Investitionsgüter, sondern nur mehr aus jeder Beziehung auf einen konsumtiven Bedarf herausfallende Produkte, nämlich Kriegsmaterialien, hervorbringen darf, liegt in der Definition der Sache. Das Endprodukt der erweiterten Akkumulation darf nicht auf den Markt zurückfallen, da es sonst auch eine erweiterte Konsumtionskraft erfordern würde, um verwertet zu werden. Der Umbruch in das faschistische System der absoluten Mehrwertproduktion fällt daher zusammen mit dem Übergang vom Konkurrenzkampf mit ökonomischen Mitteln, dessen Anforderungen die Bourgeoisie des betreffenden Landes nicht mehr gewachsen war, zum Konkurrenzkampf mit militärischen Mitteln. Nach innen wie nach außen setzt dieses System die Brachialgewalt an die Stelle der ökonomischen Kapitalfunktion und bringt damit das Kapital wieder auf den Nenner seines Ursprungs, seine Akkumulation auf den der sogenannten »ursprünglichen«.

Man hört selbst von marxistischer Seite noch oft die Ansicht, daß die militärische Gewaltexpansion, also die »Schwertpolitik«, für das Kapital auf seiner jetzigen Entwicklungsstufe nicht rationell sei, daher auch von der Bourgeoisie der faschistischen Staaten nicht auf die Dauer mitgemacht werden könne. Das ist mit allen daran geknüpften Hoffnungen, zum mindesten für die (relativ) kapitalschwachen, eben heute faschistischen Industriestaaten eine Illusion. Gerade der heutige Stand des kapitalistischen Konkurrenzkampfes begünstigt die Gewaltmethoden weit mehr, als es die vorausgegangene Phase tat, in der es noch wesentlich auf die Durchdringung der kapitalistischen Außengebiete für den Absatz von Konsumwaren ankam. Konsumwaren lassen sich, wie die Japaner in China erfahren haben, breiten Volksmassen im beginnenden Prozeß einer nationalen Eigenindustrialisierung allerdings nicht mehr mit Gewaltmitteln aufzwingen; die junge Bourgeoisie setzt dem Druck ihre eigene konkurrierende Produktionsentfaltung entgegen. Über große Investitionen dagegen, die vorgenommen werden sollen, liegt die Entscheidung bei wenigen staatlichen Zentralstellen, deren Willen sich durchaus gewaltsam bestimmen läßt, wenn man über sie mit kriegerischen Mitteln die brachiale Macht gewinnt. Die Finanzierungsfrage für die Investitionspolitik ist freilich damit noch nicht gelöst. Aber die Investitionsanleihen

der großen Kapitalmächte, ob nun die englischen oder amerikanischen China-Anleihen oder die Völkerbundanleihen an die Donau- und Balkanstaaten, sind für ihren Dienst allesamt auf die öffentlichen Finanzen der Schuldnerstaaten fundiert, und die Finanzquellen an Steuern und Zöllen lassen sich gleichfalls durch die gewaltsame Machtgewinnung über diese Staaten unter direktem Dispositionskommando einer militärischen Industriemacht bringen. Das ist nützlich und rationell, erstens, um die konkurrierenden Kapitalgroßmächte vom Stützpunkt ihrer Finanzherrschaft her aus ihrer Vormachtstellung zu drängen, wie die Japaner das heute durch die Okkupation der chinesischen Seezollverwaltung tun, zweitens, um die junge nationale Eigenindustrie des beherrschten Landes zu ersticken oder zu beerben, drittens, um die Investitionspolitik dieses Landes, also die Verwendung seiner Finanzeinnahmen zu regieren, viertens, um die Bau- und Lieferungsufträge dazu für die Industrie des Erobererstaates zu monopolisieren, fünftens, um das beherrschte Land mit den militärischen und polizeilichen Mitteln seiner nominell eigenen Zentralbehörden in die Ausbeutungsschraube zu nehmen, seine Verwaltung zu rationalisieren, seine Finanzeinnahmen zu steigern und, kurzum, hier dieselben Methoden der absoluten Mehrwertproduktion zu praktizieren, die man bei sich zu Hause ausgebildet hat.

Auf solcher Basis läßt sich auch die Finanzierungsfrage lösen, wenn man das Ausbeutungsobjekt in die eigene Währungshoheit einbezieht. Freilich darf man nicht mit derart rückständigen Objekten wie der Mandschurei oder gar wie Abessinien beginnen. Die Methode setzt, um sich zu rentieren, Länder voraus, die sich schon in der Eigenindustrialisierung befinden, daher eine halbwegs geordnete Polizei-, Rechts- und Finanzverwaltung und eine vorgebildete moderne Klassenteilung haben, so wie die jetzt von den Japanern eroberten nordchinesischen Provinzen oder wie erst recht die Donau- und Balkanstaaten. Es ist gar keine Frage, daß Deutschland im Rahmen seiner faschistischen Wirtschaftsmethoden eine sehr profitable Ausbeutungs- und recht rationelle Erschließungspolitik im »Südostrum« betreiben könnte, wenn es die militärische Kommandogewalt über diese Staaten gewonnen hätte, und diese Ersetzung der Handelspolitik durch die »Schwertpolitik« wird dadurch um nichts unrationeller, daß auf der anderen Seite das Finanzkapital in den Händen der westlichen Demokratien für die Erfüllung dieser Aufgaben nach traditionellen ökonomischen Methoden versagt. Denn dieses Versagen ist der springende Punkt.

Warum versagt das Finanzkapital ökonomisch? Diese schwerwiegen-

de Frage in ihrer vollen Reichweite aufzunehmen, kann selbstredend hier nicht unsere Absicht sein. Nur auf einige Momente soll hingewiesen werden, die uns für sie von Bedeutung scheinen. Mehr als ein Marxist hat schon damals zur Erklärung des Faschismus das Argument der Akkumulationshemmungen speziell in den alten Industrien herangezogen, von denen der Umbruch in die faschistische Methode der absoluten Mehrwertproduktion, mindestens in Deutschland, fraglos getragen worden ist. Man muß sich indes über den Begriff der »Akkumulationshemmung« verständigen. Was in Deutschland bei den alten Industrien, also vor allem bei der Eisen- und Stahlindustrie und beim Steinkohlenbergbau, vorlag, ist die widerspruchsvolle Tatsache, daß sie während der Investitionskonjunktur der Vorjahre einerseits eine unerhört weitgehende technische und ökonomische Rationalisierung ihrer Werke und Konzentration der Unternehmungen vorgenommen, also einen neuen Riesenschritt in der Entwicklung ihrer Produktivkräfte vollzogen hatten und sich dabei andererseits ständig in defizitärer Kapitalbilanz und relativer Unterbeschäftigung befanden. Ja, es war diese defizitäre Ertragslage, die diese Werke im Konkurrenzkampf zur Rationalisierung getrieben hatte, indem sie zum Wettlauf um die größere Senkung der Arbeitskosten je Stück gezwungen waren. Ähnlich war es in großen Teilen der deutschen Landwirtschaft. Nach der sachlichen Seite liegt also keine Akkumulationshemmung, sondern eher ein Überakkumulationszwang, nämlich die Durchbrechung der von der Ertragsseite her gegebenen Schranken vor, und gerade diese Überschneidung der Entwicklungslinien schuf den zum Faschismus treibenden Trend. Als die Investitionskonjunktur und die Reparationslieferungen abbrachen und die deutsche Industrie sich vor der Frage nach den ihr aus alleiniger Kraft erreichbaren Absatzchancen in der Welt fand, standen ungeheure Produktionskapazitäten da, die, auf viel zu hohen fixen Kapitalkosten fußend und an ein viel zu hoch, zum Teil bei 60 % gelegenes Auslastungsminimum als kritischer Rentabilitätsgrenze gebunden, nach Auftragsmasse suchten. Bei sinkenden Preisen stieg ihr Auslastungsanspruch, und da ihm die Krise die Erfüllung aus gleichem Grunde vorenthielt, drohten die Anlagen samt der *Danat-Bank* auch die Kapitalgrundlagen der rentablen Industrierwirtschaft unabsehbar in ihr Defizit hineinzureißen. Der Umbruch in die faschistische »Lösung« hat genau nur den von diesen, über die ökonomische Funktionsfähigkeit der kapitalistischen Produktionsverhältnisse hinaus entwickelten Produktivkräften ausgeübten Zwang befolgt, hat diesen Überkapazitäten die Staatsfinanzen und den Privatkredit in den Rachen geworfen und

sie durch die inflatorische Binnenkonjunktur mit Produktion um der Produktion willen, nämlich Produktion von nicht-reproduktiven Werten, mit ökonomisch leerlaufender Rüstungsproduktion gefüttert, gemästet und mästet und vergrößert sie fort, die Widersprüche, die das Gesetz der Entstehung und spezifischen Dynamik des Faschismus sind, in die explosive Dimension hineinsteigernd.

Da das Proletariat in den Nachkriegskrisen die zweimal gegebene Chance verpaßt hat, die kapitalistischen Produktionsverhältnisse an der Schwelle ihres akuten Widerspruchs zu dem erreichten Stand der Produktivkräfte revolutionär zu beseitigen und den Widerspruch vernünftig zu lösen, hat die Bourgeoisie seine Dialektik blind vollziehen müssen. Die von ihr ins Werk gesetzte Rüstungskonjunktur ist die kapitalistische Investitionskonjunktur *in absoluto*. Ihr Gegenstand ist viel mehr noch als die Lagerproduktion unkonzumierbarer Produkte der Aufbau der industriellen Kapazitäten, die erst im Kriegsfall ihren Produktionszweck voll erfüllen sollen. Es ist die Beschäftigung des kapitalistischen Produktmittelapparats mit seiner Umstellung und seinem Neubau zu militärischen Endzwecken, eine Konjunktur, deren Auftragskette innerhalb des Kreises der Investitionsindustrien, freilich aller Stufen, verläuft, ohne grundsätzlich in die Konsumtionssphäre zu transzendieren. Diese schrumpft oder bleibt höchstens konstant. Mit diesem ökonomisch absurden Charakter verkörpert sie indes nur die letzte Vollendung der durch die wachsend höhere organische Zusammensetzung des Kapitals bedingten Tendenz, daß das spezifische Konjunkturgewicht des Investitionsgeschäfts von Zyklus zu Zyklus schwerer und das des endkonsumtiven Absatzes leichter und leichter wurde. Diese Gewichtsverschiebung hat sich in rapider Steigerung der Proportion verwirklicht. Die konjunkturelle Bedeutung der Konsumtionsentwicklung ist darauf zurückzuführen, daß sie von einer Investitionskonjunktur zur nächsten den minimal nötigen Anstoß und die maximal nötige Ausrede weitergibt. Aber schon die Rationalisierungssprosperität von 1924 bis 1929 hatte dem Effekt nach den Typus der reinen Investitionskonjunktur fast verwirklicht, da der in ihr erbaute Produktionsmittelapparat im Augenblick seiner Fertigstellung, als er zu seinem konsumtiven Endzweck eigentlich zu arbeiten hätte beginnen sollen, mit seinem potentiellen Angebot ins Leere stieß und die allgemeine Krise vorfand. Der Faschismus hat dem damals in der Tat gestellten Problem der »Endkrise« durch den Absprung von der relativen zur absoluten Mehrwertproduktion die Wendung gegeben, daß auch noch diese letzte funktionelle Bindung der Produktionstätigkeit des Kapitals

an den konsumtiven Endbedarf durchschnitten und im Hohlraum der Endkrise selbst die absolute Investitionskonjunktur mit schrankenloser Ausdehnungstendenz nach übereinander sich türmenden Vierjahresplänen entfesselt worden ist. Der Kapitalismus hat sich in seiner Endkrise verfangen und ist in den Prozeß geraten, daß er seine eigene Ökonomie auf den Kopf stellt, indem seine Widersprüche ihn nach den Gesetzen seiner ökonomischen Endkrise zu seiner kriegerischen weitertreiben.

Zum statistischen Beleg für die seit 1933 in Deutschland betriebene absolute Investitionskonjunktur genügen wenige Zahlen. Die deutschen Gesamtinvestitionen entwickelten sich durch die letzten zehn Jahre in diesen Beträgen (Mrd. RM):

1928	1932	1933	1934	1935	1936	1937
13.8	3.9	5.1	8.3	11.2	13.5	15.5-16.0

Die innere Verteilung der Investitionen auf die verschiedenen Wirtschaftspruppen zeigt zwischen den Konjunkturen von 1928 und von 1936 die entscheidenden Unterschiede:

Dabei ist in den Sparten »Industrie«, »Landwirtschaft« und »sonstige Gruppen« noch ein großer Teil gleichfalls staatlicher Investitionen enthalten, wie die frühere Angabe des Statistischen Reichsamts beweist, wonach bereits 1934 der Anteil der öffentlichen Hand an der Investitionstätigkeit 70 % betrug.

	1928		1936	
	Mill. RM	in %	Mill. RM	in %
Öffentliche Verwaltung	2664	19.3	7400	55.0
Wohnungsbau	2829	20.5	1900	14.0
Elektrizität, Gas, Wasser	1021	7.4	450	3.3
Landwirtschaft	952	6.9	900	6.7
Industrie	2636	19.1	2000	14.8
Handwerk, Handel u. sonstige Gruppen	3698	26.8	850	6.2
	13800	100.0	13500	100

Diese Investitionen des Staats haben inzwischen ihre privaten Früchte getragen, aus denen heute in der Industrie auch privatim in die private Tasche investiert werden kann und unterm Regime des »zweiten Viertel-

jahresplans« auch investiert werden soll. Im Ergebnis dieser Entwicklung liegt der Produktionsindex der Konsumtionsindustrien Ende 1937 um 4.6 % über dem von 1928, dagegen der Index für die Produktionsmittelindustrien um 33 % über seinem Stand von 1928. Seit 1933 hat die Produktionsmittelerzeugung sich fast verdreifacht, die Konsumgütererzeugung sich indes gerade um das Drittel vermehrt, um das etwa der Geldwert, in dem diese Vermehrung sich ausdrückt, an Kaufkraft für Konsumgüter verloren hat.

Die Tendenz zur Entwicklung auf die absolute Investitionskonjunktur hin ist auch keineswegs allein auf die kapitalarmen Industriestaaten beschränkt. Bei der englischen Prosperität liegt eine Ungleichzeitigkeit vor, denn sie hatte zum Gegenstand, den in den andren Industriestaaten bis 1929 stattgefundenen Rationalisierungsprozeß nachzuholen. Der Rest ist Rüstungskonjunktur. In Amerika wurde die Krise 1933 nur auf dem Wege der staatlichen Zwangsmobilisierung des privaten Kapitals überwunden, durch die inflatorische Vorwegnahme seiner Betätigung, und es scheint nicht, daß die amerikanische Prosperität diese Staatsinitiative entbehren könne. Wenn umgekehrt das Privatkapital der Roosevelt-Administration auch diese Schattenfolge verweigert, tritt auch in Amerika die Alternative zwischen dem Eintritt in die Krise oder dem Absprung in eine absolute, rein staatsinflatorische Investitionskonjunktur ein. Tatsächlich ist aber diese Alternative sowohl in England wie in Amerika bereits entschieden. Man will sich in beiden Ländern für die erwartete Krise nicht mehr auf den Mechanismus ihrer ökonomischen Überwindung von der Seite der konsumtiven Bedarfsnachfrage verlassen, sondern will sie durch Rüstungsproduktion und aufgesparte öffentliche Arbeiten abfangen. Derselbe Prozeß wie in Deutschland ist auch hier im Gange, nur daß er sich, dank der mächtigen Kapitalreserven, langsamer und in gleitenden Etappen vollzieht. Doch wirkt die vom Faschismus ausgehende Kriegsgefahr synchronisierend.

Der Grund für dieses wachsende ökonomische Versagen des Kapitals vor seiner sinngemäßen Investitionsaufgabe ist selbstredend nicht ein Mangel an möglicher ökonomischer Betätigung überhaupt. Auch die Industrialisierung der Rohstoffländer (und gerade sie) hat diese Möglichkeiten nur gesteigert. Aber zu einer ausreichenden Ausnutzung der ungeheuren investitionsindustriellen Produktionskapazitäten der alten Länder zu ökonomisch produktiven Zwecken, d.h. nach den Regeln der relativen Mehrwertproduktion, wären Investitionen von solchem Ausmaß und von solcher Art notwendig, daß sie den Profithorizont des

privaten Kapitals gänzlich übersteigen. Das banale Argument von Pazifisten, wieviel Segen man für die Menschheit doch stiften könnte, wenn man die heute für Rüstungszwecke aufgewandten Milliarden zu ökonomisch produktiven Aufgaben investieren würde, daß es dann weder Arbeitslosigkeit noch Hunger noch Krisen zu geben brauchte, legt gerade die unüberbrückbar gewordene Kluft zwischen den Profitinteressen des Privatkapitals und den Ansprüchen der von ihm entwickelten Produktivkräfte der vergesellschafteten Arbeit bloß. Nicht der Kriegsdruck hindert das Kapital an der Erfüllung »segensreicher« Aufgaben, sondern seine Unfähigkeit zu diesen Aufgaben erzeugt seine Kriegsbetätigung, die zunehmend die einzige ist, zu der die Bourgeoisie die Produktivkräfte noch in Beschäftigung und ihr Kapital noch zur Verwertung bringen kann.

Je höher die organische Zusammensetzung des Kapitals steigt, um so länger werden die Kreditfristen und um so niedriger die Zinssätze der Investitionen, die erforderlich wären, um den gegebenen Produktionsanlagen ökonomisch produktive Betätigung zu verschaffen. Aber um so heftiger und massiver werden gleichzeitig die Spannungen und Gegensätze im kapitalistischen Konkurrenzkampf und die Anarchie der Produktionsverhältnisse, so daß das kapitalistische System in zunehmender Kontradiktion die Bedingungen zur Erfüllung der Erfordernisse vernichtet, die es selbst erzeugt. Der Tendenz zur Verlängerung der postulierten Investitionskosten steht die tatsächliche Tendenz zur effektiven Verkürzung dieser Fristen und effektiven Steigerung der Zins- und Risikosätze gegenüber. Die erforderlichen Investitionen werden von der Seite der Kapitalkosten her unmöglich gemacht oder können sich, soweit sie dennoch geschehen, nicht rentieren. Je höher der Arbeitsprozeß des Kapitals sich organisiert, um so spekulativer werden die Verwertungschancen des Kapitals; wie auf dem Pol der Produktivkräfte die Rationalität und Planmäßigkeit sich konzentriert, so auf dem Pol der Eigentumsverhältnisse die Anarchie des Zufalls. Die Rolle des Zeitfaktors für die Investition ist nicht die einzige, aber eine zentrale Ausdrucksform dieser Diskrepanz. Dabei sind die postulierten Anlagefristen und -sätze bei den verschiedenen Investitionsindustrien verschieden, so daß diese in verschiedenem Ausmaß von dem Absterben der reproduktiven Betätigung ihrer Kapazitäten betroffen werden.

Um z. B. die heute gegebenen Produktionskapazitäten der Eisen- und Stahlindustrie zu ökonomisch reproduktiven Zwecken voll auszunutzen, wären Bauprojekte erforderlich, die ganze Länder umgestalten würden

und sich erst in Generationen wirtschaftlich bezahlt machen könnten, Projekte also, für die nur die organisierte, sozialistische Gesellschaft, nie aber ein privates Kapitalkonsortium die nötige Zeitperspektive und Ertragsgeduld und überhaupt die Begriffskategorien aufbringen kann. Auf die Ertragslage dieser Industrien wirkt sich deshalb die Investitionsunfähigkeit des Privatkapitals besonders stark und relativ früh aus. Auch ist die Produktionsrichtung der Schwerindustrie immer noch in hohem Grade maßgebend für diejenige der ihr nachgeschalteten Investitionsindustrien; wenn die Eisen- und Stahlindustrie eines Landes zur militärischen Produktionskonjunktur übergegangen ist, kann es für die Elektroindustrie, die Großchemie etc. nicht auf die Dauer bei einer rein ökonomischen Produktionsbetätigung oder Verwendung ihrer Produkte bleiben. Aus beiden Gründen ist die Schwerindustrie der Kristallisationspunkt für den Umschlag aus der Phase der privatspekulativen Verwertungsanarchie des Kapitals, in der die relative, noch an ökonomische Zwecke gebundene Mehrwertproduktion zum Erliegen kommt, in den inflatorischen, selbstverzehrenden Verwertungsprozeß durch die absolute, auf nicht reproduktive Werte abgestellte militärische Investitionskonjunktur auf der faschistischen Diktaturbasis absoluter Mehrwertproduktion.

Nun dürfte nach dem in der klassischen Ökonomie unterstellten Mechanismus der Selbstkorrektur dieser Widerspruch zwischen effektiver und postulierter Investitionspolitik des Kapitals gar nicht groß werden können, weil die überschüssigen Produktionskapazitäten (bzw. das in ihnen arbeitende Kapital) durch zwangsweise Liquidation auf das Maß ihrer effektiven Ertragsfähigkeit nivelliert werden müßten. Aber jener Mechanismus (und somit dieser Liquidationszwang) besteht nur bei freier Konkurrenz, d.h. bei einem Zustand, bei dem sich faktische und postulierte Investitionsbedingungen weitgehend im Einklang befinden können. Wird aber die organische Zusammensetzung des Kapitals in den Investitionsindustrien so hoch, daß sie den Monopolismus erzwingt, weil die Höhe des Anlagekapitals den Kreis der Konkurrenten auf einen immer engeren Numerus clausus von bankbeherrschenden Finanzgruppen beschränkt, so funktioniert die Ausgleichung nicht mehr. Dies ist aber auch erst der Zustand, in dem die von der organischen Struktur des Kapitals beanspruchte Investitionsweite und Investitionsdauer die privatkapitalistische möglichen Maße übersteigt und gleichzeitig in den Zyklen die Investitionskonjunktur sich von den Bedingungen der konsumtiven Bedarfskonjunktur zu emanzipieren trachtet. Paradoxe Weise besitzt diese Epoche des Kapitalismus ihren theoretischen Ausdruck in

der subjektivistischen Ökonomie,⁸³ die gerade umgekehrt die Produktion an den Kategorien der Konsumtion aufzuhängen scheint. In Wirklichkeit ist ihr springender Punkt die Eliminierung des Wertbegriffs als objektiver Meßkategorie für die kapitalistische Produktion und die Unterstellung, daß die Produktion a priori immer mit Konsumtion identisch sei. Sie bringt die Konsumtion dadurch, daß sie sie formalisiert, zur Aufhebung in die Produktion, der sie in der Zurechnungstheorie erfolglos ein Maß in sich zu setzen versucht.

Hier scheinen es vor allem zwei Gründe zu sein, die den Korrektionsmechanismus in der Monopolepoche außer Funktion setzen. Erstens führt der auf einer kartellierten oder vertrusteten Industrie lastende Druck abnehmender Ertragsmargen nicht zu einer Einschränkung, sondern zu einer Steigerung ihrer Produktionskapazitäten, weil er zur Rationalisierung zwingt und die maximale Rationalität an die Bedingung einer Mindestbetriebsgröße gebunden ist, diese Größe aber mit dem Prozeß der technischen Entwicklung rapide wächst. Das überragende Gewicht der fixen Kosten und der von der gebotenen Gesamtkonstruktion der Werke meist noch hinzuwachsende technische Zwang zu einer hochgradigen Kapazitätsauslastung, um die Rentabilitätsschwelle zu erreichen, ist Ursache und Wirkung dieses Umstandes zugleich und gibt ihm sein besonderes Gepräge. Nur die volle kapitalistische Liquidation der beherrschenden Gruppe des ganzen Produktionszweiges könnte dem Einhalt gebieten, freilich nur, bis derselbe Prozeß in der Hand des Nachfolgers von neuem beginnt. Denn diese Werke sind ja als Vorstufen der weiteren Verarbeitungsindustrien unentbehrlich und müssen, wenn selbst von diesen übernommen, erhalten und fortentwickelt werden, und dies immer in dem vom Entwicklungsstand der Produktivkräfte vorgeschriebenen Maß.

Zweitens handelt es sich aber bei den Liquidationskandidaten nicht um arme kleine Betriebe. Die Konzentration der politischen Macht in den Händen der Monopolgruppen erlaubt ihnen, solange dabei nicht die Herrschaft der ganzen Klasse zu Bruch kommt, nahezu jede Abwälzung ihrer Verluste und verwandelt den Kampf um die Abhalfterung einer solchen Gruppe in eine Frage von Staatsumwälzungen. Charakteristisch für den

⁸³ Sohn-Rethels Dissertation *Von der Analytik des Wirtschaftens zur Theorie der Volkswirtschaft* aus dem Jahre 1928 stellt eine Kritik der subjektivistischen Ökonomie dar. Er hat sich im Anschluss daran weiter mit dieser Frage in einem (unveröffentlichten) Entwurf *Zur Kritik der subjektivistischen Ökonomie* auseinandergesetzt (vgl. zu beiden Texten Band 1 der *Schriften*).

Monopolkapitalismus erscheint uns deshalb einerseits die Tatsache, daß der Wachstumsprozeß der Produktivkräfte und Produktionskapazitäten weitgehend unabhängig von der Rentabilitätslage der betreffenden Industriezweige geworden ist und sich daher ebenso wie im Einklang auch im Widerspruch zu ihr befinden kann, und andererseits das Anwachsen der Liquidationshemmungen. Die erforderlichen Korrekturen verlagern sich. Statt daß die Fehlerquellen ausgeräumt werden, so sie entspringen, wirken sie sich auf die übrige Wirtschaft aus, reißen sie in korrespondierende Fehler hinein und gestalten das Ganze des Kapitalismus zu einem System, in dem jedes Element sich als Fehler auf die Krücken weiterer Fehler stützt. Der Kapitalismus ist längst in dem Stadium, in dem man ihn, um ihn nach seinen eigenen Maßen zu korrigieren, aufheben muß.

Es ist ein Irrtum der bürgerlichen Ökonomie, bedingt durch ihre Fetischisierung der kapitalistischen Eigentumsverhältnisse zu den Naturgesetzen »der Ökonomie«, daß die Produktivkräfte vom Kapitalismus in prästabiler Harmonie zu den Rentabilitätsmöglichkeiten des in ihnen investierten Privatkapitals entwickelt würden. Sie werden vielmehr von einem bestimmten Stadium ab – es ist dasjenige, in dem der Kapitalismus aus den Rahmen der freien Konkurrenz gedrängt wird – zwangsläufig in Disharmonie mit diesen Möglichkeiten entwickelt, nehmen also Proportionen an, für die das Privatkapital keine adäquate Verwendung mehr hat, die es aber trotzdem weiter zu steigern verflucht ist, während seine Dispositionsfähigkeit über sie schwindet. Die Krisen korrigieren nicht mehr, sondern erweitern die Fehler. Fehler sind das aber nur nach den Maßen der kapitalistischen Eigentumsordnung an diesen Produktivkräften, und was Disproportionalität nach diesen, ist oder kann Proportionalität nach den Maßen einer anderen Eigentumsordnung werden, deren Herbeiführung überfällig und das einzige Mittel ist, der Menschheit die Fähigkeit zur Disposition über die von ihr geschaffenen Produktivkräfte wiederzugeben.

Der Faschismus ist nicht die auf der Stufenleiter der Kapitalkonzentration logisch zu Ende gediehene Herrschaft des Finanzkapitals, das wäre also die ökonomische und politische Diktatur der finanziell überlegenen Monopolgruppen, wie sie annähernd in Deutschland unter Brüning bestanden hat und die in verschleierte Weise heute in dem konservativen Regime in England oder unter Roosevelt in Amerika oder unter Chautemps in Frankreich besteht. Diese Finanzgruppen verdanken ihre tatsächliche Übermacht ihrer Spitzenstellung in der relativen Mehrwertproduktion, bleiben insofern aber auch an die politische Demo-

kratie als ihre Herrschaftsform gebunden. Der Faschismus, wenigstens der deutsche, ist demgegenüber gebrochener Kapitalismus, geradezu die Bruchform des Kapitalismus. Er entsteht bei den schwächsten Kettengliedern des Weltkapitalismus und geht innerhalb ihrer wiederum von den schwersten Fehlerstellen, von den über die Grenzen der Ertragsfähigkeit hinaus entwickelten, an den Rand des Bankrotts gepreßten Großindustrien aus. Er setzt die kapitalistische Produktion nach der Logik ihrer Fehler, ihrer Negation, in Gang dadurch, daß er die kapitalistische Ertragsbildung von den Bedingungen der ökonomischen Wertbildung und vom Gleichgewichtsgesetz loslöst, daher das Prinzip der kapitalistischen Profitbildung einerseits zur unbegrenzten Bilanzprosperität verabsolutiert, aber es hiermit andererseits zur formalen Fiktion macht.

Was beim zyklischen Prozeß in zeitlicher Aufeinanderfolge die Profitsteigerung der Aufstiegsphase und die Kapitalliquidation der Abstiegsphase ist, ist hier gleichsam zu den simultanen Bewegungen eines und desselben von ihrer Wechselwirkung angetriebenen Verlaufs geworden. Die ökonomischen Reserven, aus deren Verzehrungsspielraum dieses System lebt, sind sowohl die Kreditreserven des privaten Kapitals wie die Versorgungs- und Beschaffungsreserven an Rohstoffen und Agrarprodukten, wie der absolute Senkungsspielraum des proletarischen Lebensniveaus. Da das ganze Gewicht der Diktatur zunächst zur Lohnsenkung ausgenutzt wird, ergibt sich eine zeitweilige Interessensolidarität der genuin faschistischen Industriegruppen mit den anderen, auf deren Kreditkosten sie leben. Die fiktive Profitbildung jener Gruppen füllt sich innerhalb der Grenzen der Senkung des Reallohniveaus mit echtem Profit auf, die relative Mehrwertproduktion wird durch absolute ersetzt, aus deren Gewinnen, formell Surplusgewinnen, auch die potentiell noch rentablen Industrien sich für die Verluste schadlos halten, die sie an echten Aktiva erleiden.

An den Grenzen der absoluten Lohnsenkung macht jedoch der Aufzehrungsprozeß nicht halt, weil die Profitbildung, die von vornherein unterhalb des ökonomischen Gleichgewichts spielt, reelles Defizit in virtuellen Profit verwandelnd, überhaupt aus eigenen Stücken nicht halten kann. Mit der Annäherung an die Grenzen der Lohnsenkung droht der Aufzehrungsprozeß das Kapital selbst anzugreifen, wenn kein Ausweichen nach außen möglich ist. Die faschistische Diktatur verlagert ihre demagogische Gewalt auf die Seite der Arbeiter zum Druck auf das Kapital oder zusammen mit dem Kapital zum Druck auf äußere Expansion. Die sozialen Interessenkämpfe, die auf der Basis der rela-

tiven Mehrwertproduktion Kämpfe um die Frage sind, wer den Ertrag bekommt und in welcher Proportion, werden im Faschismus vor allem zu Kämpfen um die Frage, wer die realen Kosten der fiktiven Profitbildung auf die anderen abwälzen kann. Diese Frage spitzt sich bei wachsender innerer Klemme naturgemäß auf die Alternative zu, daß die eigene Bourgeoisie des faschistischen Staates den Verlust, der auf sie zurückt, um ihn nicht selbst zu tragen, auf eine fremde Bourgeoisie abzuwälzen trachtet.

7.10 Einige Voraussetzungen zum Verständnis der deutschen Entwicklung

Der Übergang zum Faschismus in Deutschland beruhte auf dem politischen Sieg der defizitären Teile der Bourgeoisie, gesammelt in der »Harzburger Front« (damals auch die »Fronde der faulen Debitoren« genannt), über die hinter Brüning versammelten konkurrenzfähigen Teile. Die Entwicklung zwischen Brünings Sturz und Hitlers Machtantritt ist die wechselvolle Geschichte des schließlich erfolgreichen Konzentrationsversuchs des Finanzkapitals auf der Interessenslinie der defizitären Kapitalgruppen gewesen. Mit dem 30. Januar 1933 beginnt in Deutschland ein Regime des defizitären Kapitalismus: Durch staatliche Aufträge wird eine Geschäftskonjunktur inszeniert, in der die bankrotten Gruppen des Großkapitals ihr Defizit auf den Staat abwälzen und das Kreditpotential der übrigen Wirtschaft zur Finanzierung ihrer Sanierung und steigenden Bilanzprosperität ausschöpfen. Es ist eine Konjunktur nach dem umgekehrten Gesetz der ökonomischen Konkurrenz. Statt daß die nach internationalen Maßstäben rentablen Betätigungen des Kapitals auch nur tendenziell die unrentablen ausschalten, verzehren die defizitären die Grundlagen und Bedingungen der gesunden und engagieren nach und nach die Gesamtwirtschaft in einer sowohl ökonomisch unproduktiven wie unökonomischen Produktionsrichtung: militärische Aufrüstung und Ersetzung der bisherigen Konsumtion durch kostspieligere und schlechtere.

Bis Ende 1935 wird diese Konjunktur noch aus den Kreditreserven des ökonomisch produktiven Wirtschaftssektors finanziert (Auswechslung der privaten Debitoren durch den staatlichen und der früheren Art von Kreditoren durch die neue); seit 1936 hat sich auch dieser Wirtschaftssektor hauptsächlich auf Rüstung und Autarkiewirtschaft umgestellt, so daß der deutsche Wirtschaftsprozeß nun im ganzen in der Spirale der privaten Profitbildung durch staatliche und volkswirtschaftliche Verlust-